

Gedanken zum "Copyright" unter "Theorie über den Nachdruck" (S.115). Bedenkenswert bleiben auch die Hinweise auf "Geschwindschreiberey" und auf durch die "Zeitungssucht" der Leser verursachte auflagesteigernde Meldungen, von denen Schwarzkopf als "eine der wirksamsten vorübergehenden" den Krieg nennt, was sich ohne Mühe auf 1994 umschreiben ließe. Beispiel: "In politischen Skandalen im letzten Jahrzehnt spielen Medien eine Rolle" (S.73) heißt es im Abschnitt "In allen Staatsverschwörungen und Comploten, welche das letzte Jahrzehnd brandmarken, spielen Zeitungen eine Rolle". Kritisch vermerkt Mitherausgeber Hans Wagner im vorangestellten Fach-Stichwort "Medienwirkung" (S.33*-49*), von Schwarzkopf habe die Wirkung von Zeitungen übertrieben monokausal erklärt, deren Thematisierungsleistung allzu medienzentriert geschildert; andererseits habe er beim Thema "Zeitungsmißbrauch" Manipulationstechniken aller Art, wie sie bis heute in den Medien verwendet werden, hervorragend geschildert und mit treffenden Beispielen belegt, etwa die Wahrung der "Scheinobjektivität" im revolutionsunterstützenden *Moniteur*, der 1792/3 alles gegen, nur sehr wenig für den König abgedruckt hat, "um doch noch einige Unparteylichkeit zu zeigen" (S.72).

Optimistisch aus der Wendestimmung heraus hat Joachim von Schwarzkopf 1795 formuliert: Zur Verbesserung der Zeitungen können "Gelehrte [...] wesentlich durch die Beurtheilung in recensirenden Journalen beytragen" (S.116). Daß Rezensionen mit Lob und Tadel "nützliche Nacheiferung unter den Zeitungsverfassern erregen" (S.117), ist im besten Sinn auch den Buchautoren zu wünschen, zumindest den in *medienwissenschaft:rezensionen* versammelten.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)